

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vier
täglich 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs)
ganzzährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entspre-
chender Portofrischlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: **Strada Regala No. 10**
(zu ebener Erde)
neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.

Inserate
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre-
chende Reduktion. — Im Auslande übernehme Inserate: in
Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haasenstein & Vogler
und Rudolf Mosse; in Paris die Société mutuelle de
Publicité, Rue St. Anne, 51 bis

Nr. 34.

Mittwoch, den 13. (1.) Februar 1884

V. Jahrgang.

Der Prozeß Polizu-Tulea.

Bukarest, 12. Februar.

Der vor dem Kriegsgerichte des zweiten Ar-
meekorps verhandelte Unterschlagungsprozeß hat mit
der Verurteilung des Obersten Polizu und des
Hauptmanns Tulea zu fünfzehnmönatlichem und
anderthalbjährigem Kerker geendet und begrüßen
wir angeichts der erwiesenen Schuld der Ange-
klagten, diese Entscheidung mit um so größerer
Befriedigung, als sie von dem Ernstest Zeugniß
gibt, mit welchem man die aus früheren Verhält-
nissen mit herüber genommenen Uebelstände der
Militärverwaltung zu beseitigen befreit ist. In
Deutschland wäre der Spruch des Kriegsgerichtes
wohl noch weit härter ausgefallen. Allein wir
dürfen eben nicht vergessen, daß die rumänische
Armee, wie sie heute dasteht, erst eine Schöpfung
allerjüngster Zeit ist, und daß es hier ebenso, wie
auf jedem anderen Felde menschlichen Strebens
eine Uebergangsperiode zu überwinden gilt, in
welcher noch ab und zu eine Tradition aus älterer
Zeit störend auf die Gegenwart zurückwirkt. Auch
die Vergehen der beiden verurtheilten Offiziere,
scheinen aus einer solchen Zurückwirkung hervor-
gegangen zu sein. Ja, wir wollen sogar zugeben,
daß keiner von ihnen der Schwere der Schuld be-
wußt war, die sie durch die Entwendung der für
die Verpflegung der Truppe bestimmten Gelder auf
sich geladen haben. Aber die Berufung auf Bet-
spiele aus der Vergangenheit muß endlich einmal
aufhören, als eine Entschuldigung für den Miß-
brauch der Amtsgewalt zu gelten. Namentlich
muß eine solche Besönlichkeit dort zurückgewiesen
werden, wo es sich um die Betretung von Miß-
bräuchen in der Militärverwaltung handelt. Ist
es ja doch eine Thatsache, daß das Militärbudget
den Steuerträgern des eiserne Jahrhunderts eine
Last auferlegt, vor welcher alle übrigen Staats-
forderungen in den Hintergrund treten müssen, und
daß daher die für die Erhaltung der Wehrkraft des
Landes in so empfindlicher Weise herbeigezogenen
Bürger auch ein Recht haben, die pünktliche und
gewissenhafteste Verwendung der von ihnen zu Ar-
meezwecken beigegebenen Gelder zu fordern.

Andererseits verlangt die ehrenvolle Stellung,
welche Staat und Gesellschaft dem Offiziersstande
einräumt, daß von letzteren alle Elemente fern-
gehalten oder ausgeschieden werden, welche dem-
selben in einer oder der anderen Beziehung zur
Schande gereichen. Die Ritterlichkeit des Offi-
ziersstandes darf nicht zur bloßen Phrase werden,
und ist die Tapferkeit vor dem Feinde keineswegs

das einzige Erforderniß, welchem der Träger des
Offiziersportepées zu genügen hat. Im Gegentheil
liegt es in der Natur der Sache, daß gewisse aus
Eigennutz entspringende Vergehen bei Offizieren
weit strenger beurtheilt werden müssen, als bei dem
einfachen Privatmann, und ist hierin ein Erklär-
ungsgrund dafür zu suchen, daß die Militärrechts-
pflege auch im modernen Staate dem Heere selbst
überlassen bleibt. Den Ehrenschild des Offiziers-
standes macellos zu erhalten, ist eine ernste Pflicht,
welcher im vorliegenden Falle durch die Verur-
theilung der einen Verurteilung beschuldigten Of-
fiziere entsprochen wurde. Andere mögen vielleicht
keine Scheu tragen, im Verdichte des Kriegsgerichtes
politische Motive zu suchen. Wir können derlei
Deutungen, falls sie wirklich versucht werden sollten,
nur bedauern. Denn wenn irgendwo im Staats-
leben das politische Parteitreiben der Pflichten-
erfüllung des Einzelnen dem Staate und der Gesellschaft
gegenüber keine Hindernisse in den Weg legen darf,
so ist das im Heerwesen der Fall, und sind jene
Staaten am meisten zu bedauern, in welchen die
Armee zum Herde politischer Untriebe wurde.
Glücklicherweise ist das in Rumänien nicht der
Fall und machen sich jene eines schweren Verbre-
chens schuldig, welche den Zankapfel politischen
Haders in das Offizierskorps unseres zu so schön-
en Hoffnungen berechtigenden, ruhmreichen Heeres
einzuschmuggeln versuchen.

Aus dem Parlament.

In der am letzten Sonnabend stattgefundenen
Kammersitzung richtete Herr Rosetti an das Haus
eine längere Ansprache, in welcher er die Gründe
darlegte, die ihn veranlassen, das ihm von der Kam-
mer votirte Nationalgesetz abzulehnen. In der
Einführung seiner Rede betonte Herr Rosetti, daß
er bei dem jüngsten Unglücksfalle, von dem er heim-
gekehrt wurde, sich habe überzeugen können, wie wahr
das Wort der Königin sei, daß aus dem Feuer des
Unglücks die Flamme der Liebe emporstrahle. Von
allen Seiten, sogar von seinen politischen Gegnern,
seien ihm liebevolle, tröstliche Worte zugekommen.
So oft ich, fuhr Herr Rosetti fort, in meinem
Leben von einem schweren Schlag getroffen wurde,
hatte ich gleichzeitig das Glück, zu sehen, wie edel
und großmüthig das rumänische Volk sei. Nur in
Italien ist es vorgekommen, daß einem Politiker seine
Gegner öffentliche Belohnungen votieren, wie dies
mir im Jahre 1867 geschah. Damals wollte ich die
Nationalbelohnung nicht annehmen, aber nicht deshalb,
weil dieselbe mir von politischen Gegnern angeboten
wurde, sondern weil ich mir das stolze Bewußtsein

mit auf der Stelle zu ihr. Vielleicht bewirkt meine
Liebe ein Wunder, vielleicht werden meine Küsse
sie wieder zum Bewußtsein zurückrufen!

In diesem Augenblick wurde an die Thür ge-
klopft und Fabrice trat herein.

Ein Blick auf die gerötheten Augen der Kon-
sine, auf die gebrochene Haltung des Bankiers ge-
nugte, um ihn wissen zu lassen, daß das Geheim-
niß verrathen sei.

„Dinkel, was hast Du gethan!“ rief er mit
vortrefflich dargestellter Besorgniß.

„Sie meinte, sie hat und flehte so lange, bis
ich ihr Alles gestanden habe.“

„Meine liebe, meine arme Cousine! so weißt
Du also —“

„Ja, ich weiß, daß meine Mutter geisteskrank ist.“

„Aber sie wird geheilt werden,“ erwiderte
Fabrice.

„Ach, glaubst Du? glaubst Du es wirklich?“

„Ich glaube es nicht bloß, — ich weiß es gewiß.“

Als Edmund ihm Better mitteilte, daß sie
entschlossen sei, noch heute zu ihrer Mutter zu eilen,
um zu prüfen, ob ihr Anblick nicht eine günstige
Wirkung auf die Kranke hervorbringe, versuchte er
ihre diesen Entschluß auszuwerden, denn er hielt es
selbst gar nicht für unmöglich, daß das Wiedersehen
mit ihrer Tochter eine heilsame Revolution in dem
unmündigen Geiste der Kranken zuwege bringen
könne, und eine solche Wendung paßte durchaus nicht
in sein Programm, wie wir wissen; aber er schei-
terte an der Willensstärke des jungen Mädchens,
das freilich auch den Vater zum Verbündeten hatte,
denn dieser hoffte ebenfalls viel von der anzustellen-
den Probe.

„Gut denn, ich füge mich Eurem beiderseitigen
Willen,“ sagte Fabrice, „übernehme den Doktor
Crittier gegenüber aber nicht die Verantwortung
unseres Kommens. Und nun erlaubt, daß ich Euch
von Neuilly berichte, wo ich eben herkomme.“

„Erscheint Dir die Villa passend für uns?“
fragte Herr Delarivière.

nicht rauben wollte, daß ich meine Kinder im Schweiße
meines Angesichtes erzogen habe. So vergingen 10
Jahre. Mein Sohn Mircea erkrankte, seine Mutter
führte einen heroischen Kampf gegen den Tod, der
das Leben unseres Kindes bedrohte. Um das Leben
dieses Kindes zu retten, bedurfte ich großer pecuniärer
Mittel, ich verdiente nicht genug, und so war ich
denn gezwungen, Schulden zu machen. „Wenn mein
Sohn gesund wird, sagte ich nur, so werden wir die
Schulden zusammen bezahlen.“

Damals gab mir die Kammer, welche meine
Lage kannte, jene Nationalbelohnung wieder, die
ich seinerzeit abgelehnt und ich war schwach genug,
dieselbe anzunehmen. O, wenn Sie wüßten, wie
viel mein Sohn Mircea gelitten hat, welcher wohl
mußte, daß ich bloß um sein Leben zu retten jenes
Opfer gebracht habe. Aber welche Entschädigung
könnte man dafür anführen, wenn ich die jegige
Nationalbelohnung annehme? Wenn Sie mich lieben,
so thun Sie meinen Söhnen nicht den Schimpf
an, daß Sie denselben durch diese Nationalbelohnung
erklären: ihr seid nicht im Stande, eure Schwester
und Mutter zu unterstützen. Ihr wollt mir ein
Acht geben! Aber ich bin 67 Jahre alt. Meine Ge-
sundheit ist erschüttert und mein Herz ist durch solche
Schicksalsschläge gebrochen worden, die nie wieder
gutgemacht werden können. Mein letzter Zufluchtsort
ist nicht hienieden, sondern auf dem Friedhofe Velu,
wo ich bereits die Hälfte des Raumes für mein
Grab vorausbezahlt habe. Wenn Sie mir aber noch
einen Lebensdienst erweisen wollen, so einigen Sie sich,
so halten Sie hoch die Fahne, auf welcher Freiheit,
Nationalität und Gerechtigkeit für alle geschrieben
steht. (Ausschreiender Beifall.)

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 11. Februar.

„Romanul“ behandelt die Affaire Raileanu,
welche durch die diesbezügliche Interpellation des
Herrn Fleva im Senat neuerdings eine aktuelle ge-
worden ist. „Der Präsekt von Bacau“, erklärt nun
„Romanul“, „welcher in gefegwidriger Weise den
Herrn Raileanu verhaftet hat, muß über viele Stim-
men im ersten Kollegium verfügen und viele Freunde
in der Kammer und im Senat haben, wenn er trotz
seines Amtsmißbrauches nicht abgesetzt wird. Aber
diese, gegen die öffentliche Meinung gerichtete Heraus-
forderung könnte traurige Folgen haben, und der
Justizminister muß daher darauf bedacht sein, daß
das beleidigte Rechtsgefühl Genugthuung erlangt.“
„Telegraful“ weist darauf hin, daß in 14

„Es ist ein wahres Kleinod von einer Villa,
luxuriös und zugleich geschmackvoll und behaglich
eingerichtet, das Ameublement vom besten Geschmac.
Der Park erstreckt sich bis zur Seine. Die Be-
sitzung gehörte einem immensen reichen Brasilianer,
der Frankreich auf immer verlassen hat und dessen
Agent, der Notar Solart, so schnell als möglich zu
verkaufen wünscht.“

„Hast Du mit ihm abgeschlossen?“

„Nein, aber ich habe versprochen, ihm Deinen
Beschluss vor sechs Uhr Abends zukommen zu las-
sen. Ich wollte doch gern, daß Du die Besitzung
erst in Augenschein nimmst, um beurtheilen zu
können, ob der Preis nicht zu hoch ist.“

„Lieber Neffe, ich habe Dir schon gestern ge-
sagt, daß ich Alles gurbeise und unterschreibe,
was Du in meinem Namen unternimmst.“

„Dazu muß ich aber doch eine beglaubigte Voll-
macht haben.“

„Ich werde sie Dir geben; zuerst aber gehen
wir zu meinem Bankier, Herrn Jacques Lesebre,
bei dem ich Dir einen Kredit eröffnen werde, da-
mit Du nicht nöthig hast, Dich um jeder Klein-
igkeit Willen erst an mich zu wenden.“

„Ganz wie Du willst, lieber Dinkel. Aber
kannst Du mir jetzt nicht erst frühstücken? Und
dann laß uns nach Neuilly zur Besichtigung der
Villa fahren. Nach Auteuil dürfen wir vor zwei
Uhr Nachmittags nicht kommen, — so will es näm-
lich das Gesetz der Anstalt Doktor Crittier's.“

„Also noch vier Stunden warten!“ seufzte
Edmund mit einem Blick auf die Uhr.

Als die drei nach gemeinsamem Frühstück einen
Landauer bestiegen, der vor der Thür hielt, theilte
Fabrice seinem Dinkel mit, daß er diese Equipage
nebst Pferd, Kutscher und Bedienten vorläufig
— das heißt bis zu dem Zeitpunkt gemietet
habe, wo Herr Delarivière sich eigene Wagen und
Pferde angeschafft haben würde. Der Bankier
dankte seinem Neffen für die Umsicht und Für-
sorge, die er immer auf's Neue betätige, und
dann schlug man den Weg nach Neuilly ein, wo

Distrikten weder Gymnasien noch Lyzeen existiren,
wodurch natürlich der Schulbesuch in denselben ein
sehr geringer ist, da die Eltern gezwungen sind,
ihre Kinder in die Hauptstädte jener Distrikte zu
senden, wo sich Mittelschulen befinden, was natürlich
nur bemittelte Leute thun können. Das genannte
Blatt lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf
diese Angelegenheit und bittet sie, dahin zu streben,
daß dieser Mißstand in Bälde beseitigt werde.

Die „Independance roumaine“ bemerkt,
daß Herr Stasescu tausend Gründe hatte, zu be-
haupten, daß die Regierung dadurch, daß sie die
Statuten der Dampfsäge-Aktiengesellschaft genehmigt,
den Artikel 7 der Verfassung verletzt hat. Daraus
entspringt die Nothwendigkeit eines Gesetzes, welches
bestimmt, daß Aktiengesellschaften in Rumänien keine
Güter erwerben dürfen. Das ist das einzige Mittel,
wodurch die Umgehung der im Artikel 7 enthaltenen
Bestimmung verhindert wird. Es fragt sich nun,
welche die Lage der Regierung sein werde, wenn der
Senat dem Antrag des Herrn Stasescu beipflichtet.
Es liegt auf der Hand, daß hierin ein Mißtrauens-
votum für die Regierung liegen würde. Aber man
glaube ja nicht, daß sich dieselbe hiedurch getroffen
fühlen werde. Durch konstitutionelle Bedenken läßt
sich dieselbe nicht aus der Fassung bringen, und
schließlich wird auch dieser Zwischenfall, der die
Harmonie in den Reihen der Liberalen ein wenig
getrübt, in Wohlgefallen sich auflösen.

Ausland.

(Der Ausnahmezustand und seine
hitern Folgen.) Aus Wien wird gemeldet:
„Der Ausnahmezustand hat unter den unermittelten
Klassen eine förmliche Panik hervorgerufen. Arbeit-
geber und Wohnungvermieter befragen, für ihre
Gehilfen und Miether verantwortlich gemacht zu
werden, und zeigen sich daher ungewöhnlich rigoros;
in Folge dessen haben sich die im Winter ohnehin
präcären Verhältnisse der Stellensuchenden noch ver-
schärft, und Wohnung zu finden wird fürchtbar
schwer, namentlich für Familien, die hier nicht
zuständig sind, und welche es nicht vermögen, für
längere Zeit im vorhinein die Miethe zu entrich-
ten. Daher kommt es, daß zum Februar-Quartal
ungewöhnlich viel Kündigungen seitens der Ver-
mieter stattgefunden haben, wodurch eine sehr

der Wagen in kurzer Zeit an dem bezeichneten
Hause hielt.

Der Hausmeister öffnete beide Flügel des Gie-
terthores und lud die Herrschaften höflich ein,
näher zu treten.

Haus, Wirtschaftsgelände, Stallungen und
Park waren vorzüglich im Stande, und konnten
nicht anders als den Beifall des Bankiers und sei-
ner Tochter finden.

„Und der Preis?“ fragte Herr Delarivière;
„vermuthlich nicht unter fünfmalhunderttausend
Franken?“

„Nur dreimalhunderttausend Franken, lieber
Dinkel, Alles in Allem.“

„Dann schreibe dem Notar sofort, daß ich die
Villa kaufe; hier, der Hausmeister wird Dir ge-
wisß das nöthige Schreibmaterial liefern können.“

Der Portier hat Fabrice, gefälligst in seine
Behausung zu treten, wo er Schreibzeug und Pa-
pier finden werde.

„Ich möchte mir die Ehre geben, Ihnen meine
Dienste als Portier und Gärtner anzubieten, mein
Herr,“ sagte der Hausmeister, während Fabrice
sein Billet in das Kouvert steckte. „Ich bin seit
drei Jahren hier, — Sie sehen, daß Alles gut
im Stande ist.“

„Ganz vortrefflich,“ erwiderte Fabrice, „und
ich bin bereit, Sie in der doppelten Eigenschaft
als Portier und Gärtner unter denselben Bedin-
gungen zu engagiren, unter denen Sie bisher hier
gedient haben, nur will ich bemerken, daß wir
Beide, mein Dinkel sowohl wie ich, große Feinde
müßigen Geschwäzes und aller Klatschereien sind.
Und nun, mein Freund, erzigen Sie mir den
Gesallen, diesen Brief ohne Zeitverlust an den
Herrn Notar Solart zu bringen, und wenn Sie
zurückkommen, dürfen Sie auch das Plakat da mit
der Verkaufsanzeige über dem Thor wegnehmen.“

(Fortsetzung folgt)

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt.“

Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshausen

(46. Fortsetzung.)

„O mein Gott, mein Gott!“ stöhnte der Greis,
„ich habe keine Kraft mehr, — ich muß das Schweigen
brechen, sie darf mich nicht verlassen. Du willst
die Wahrheit wissen,“ sagte er jetzt laut und zu
Edmunds gewendet, „so höre mich denn, aber
bereite Dich vor, unsäglich Trauriges zu verneh-
men. Deine Mutter befindet sich — in einer
Seilschaft.“

„Also krank, — sie ist also sehr krank, nicht
wahr?“

„Ja wohl, krank, — aber nicht in dem Sinne,
wie Du meinst. Es ist nicht ihr Körper, der da
leidet, — sondern ihr Geist.“

„Ich verstehe Dich nicht recht, Vater, — aber
ich meine, die Hauptsache ist doch, daß die Mama
am Leben ist.“

„Am Leben, ja! aber — — wahnsinnig.“

Edmund stieß einen herzzerreißenden Schrei
aus und schlug die Hände vor das Gesicht, als
wolle sie sich vor den Bildern retten, die ihr dieß
schreckliche Wort vor die Seele riefen.

„Deshalb also sollte ich nicht nach Melun!“

„Kieß sie endlich unter heftigen Schluchzen hervor.“

„Deine Mutter ist nicht mehr in Melun, —
sie ist kaum eine Stunde von uns entfernt, in
Auteuil!“

Edmund erhob sich von ihren Knien, legte
ihre junges Antlitz auf sein graues Haupt und
streichelte ihm die Wange. „Du armer, armer
Vater!“ sagte sie mit dem Ausdruck unansprech-
lichen Mitgeföhls, „wie fürchtbar mußt Du ge-
litten haben! — Aber weißt Du was, Vater?“
setzte sie nach einer kleinen Pause hinzu, während
welcher ihre Thränen vereint geflossen waren, „bringe

große Anzahl von Obdachlosen sozusagen künstlich geschaffen wurde. Dazu fügt sich die Angst vor dem Schub. Nun gibt es zahlreiche, ganz anständige Arbeiterfamilien, welche sich im Winter notdürftig durchschlagen, um die bessere Arbeitszeit abzuwarten. Liegt es denn wirklich im allgemeinen Interesse, dieselben von Wien abzuschaffen? Wenn dies nicht der Fall ist, so sollte irgend etwas zur Beruhigung der Gemüther geschehen, denn die Leute wagen sich kaum an's Licht. Insbesondere sollten die Armenräthe dahin wirken, um diejenigen, welche einer öffentlichen Unterstützung bedürfen, aufzuklären, daß die bloße Bitte um eine solche noch keineswegs polizeiliche Redereien nach sich zieht. Allerdings beschäftigen sich die Armenräthe nur mit zuständigen Armen, allein angesichts des Ausnahmestandes sollten sie Familien von hervorragender Bedürftigkeit, auch wenn sie nicht zuständig sind, in den Bereich ihrer Wirksamkeit ziehen, weil aus den Eingangs erwähnten Gründen der Ausnahmestand zu vermehrter Erwerbs- und Obdachlosigkeit Anlaß gab. Nun geschieht aber leider das Gegenteil; es kommen Fälle vor, daß man arme unter Hinweis auf den drohenden Schub davon abschreckt, Unterstützungen zu erbitten. Und doch gäbe es kein besseres Mittel, um der Anarchisten-Partei neuen Auftrieb zu entziehen, als wenn man dafür sorgte, daß die Nachweisung von Arbeit systematisch geregelt, die Beschaffung von Unterstand zu vernünftigen Preisen ermöglicht und eine bescheidene Geldaushilfe an Erwerbsunfähige geboten würde, ohne Rücksicht auf die Zuständigkeit. Es herrschen jetzt in den Vorstädten und Vororten so bedeutliche Erwerbs- und Wohnungsverhältnisse, daß diese Fragen einer eingehenden Beachtung seitens der Lokal-Behörden gewürdigt werden sollten.

(Ministerium Gladstone, gef. h. d. e.) Die engl. Regierung sendet endlich 8000 Mann nach Ägypten; es hat des Niedermehls eines ganzen Heerhaufens kriegsunfähiger und von Schrecken vor den Kriegern Allah's erfüllter ägyptischer Bauern bedurft, damit Gladstone zu der Einsicht komme, daß eine energische Maßregel sich nicht mehr umgehen lasse. Daß er und seine Kollegen so lange sich der Notwendigkeit derselben verschließen konnten, wird als einer der merkwürdigsten und hartnäckigsten Irrthümer historischer Persönlichkeiten in der Geschichte aufgezeichnet bleiben. Die Position des Ministeriums Gladstone dürfte dadurch gefährdet sein.

(Die Verantwortung Englands.) Ein Pariser Brief der „Polit. Kor.“ spricht sich sehr bitter über die Haltung Englands gegenüber Ägypten aus und schreibt anlässlich der Mission Gordon Paschas, die Räumung des Sudan zu bewerkstelligen: „So ist denn dieses Land für die Zivilisation verloren und der Sklavenhandel wird sich daselbst nippig entwickeln können. Ein berühmter englischer Afrika-Reisender, Sir Samuel Baker, der die Quellen des Nil entdeckt hat, drückt sich sehr streng über die Verantwortlichkeit Englands in dieser Frage aus. Der gesunde Menschenverstand der ganzen Welt, sagt er, ist ein erstaunter Zuschauer der Unthätigkeit Englands und muß die abnormale Stellung, die es in Ägypten einnimmt, verdammten. England wird von aller Welt für so großes Unheil verantwortlich gemacht werden. Wenn man sich schließlich doch entschlossen haben wird, englische Truppen nach dem Sudan zu entsenden, wird der Winter, die zur Kriegsführung günstige Jahreszeit, verstrichen und es zu spät sein.“ Man ist gegenwärtig in Paris überhaupt sehr schlecht auf England zu sprechen.

(Ueber die Gefangennahme General Gordon's.) Eine Depesche aus Alexandria meldet über die Gefangennahme des Generals Gordon nachstehende Details. General Gordon, welcher, vom Khedive mit Zivil-

Militärgewalt über den Sudan bekleidet, dahin auf dem Wege war, ist auf dem Nil, unfern Kosroko gefangen genommen worden. Er war nur von einigen europäischen Offizieren und wenigen arabischen Dienern begleitet, und führte eine große Summe Geldes mit, welche dazu bestimmt war, die Stämme rings um Chartum von Anschlägen an den Mahdi abzuhalten. Nach Schilderung eines freigelassenen Dieners hätten die Insurgenten in einer von Waldbergen umgebenen Stromenge das Schiff, auf welchem sich die kleine Expedition befand, mit Flintenschüssen angegriffen, welche kräftig erwidert wurden, was sie aber nicht hinderte, es schwimmend zu erreichen und die Insassen zu überwältigen. Die Kunde von den mitgeführten Schätzen hatte sie angelockt. Der Bote erzählt, man wolle Gordon freilassen, wenn die Ungläubigen sich verpflichten, Ägypten zu räumen; ganz Nubien sei bereits in Bewegung und dergleichen. Hier erregt die Nachricht die größte Aufregung und man klagt die Regierung an, durch ihre großen Fehler den Untergang Gordon's verschuldet zu haben.

(Eine schimpfliche Niederlage.) Jetzt erst, nachdem nähere Details über die Katastrophe von Tokar vorliegen, ist die Niederlage der ägyptischen Truppen in ihrer ganzen Größe, aber auch in ihrer Schimpflichkeit zu erkennen. Eine Rebellen-schaar, die nicht 1000 Mann stark war, griff eine Abtheilung regulärer ägyptischer Truppen an, die ihr an Zahl mehr als dreifach überlegen, überdies gut bewaffnet und mit Kanonen ausgerüstet war. Die kleine Schaar der Angreifer hat hierbei die ägyptischen Truppen nicht bloß in die Flucht gejagt, sondern auch noch 2000 derselben getödtet und verwundet. Das wären wahre Wunderthaten, wenn es dabei mit rechten Dingen zugehe. Die Wahrheit aber ist, daß die ägyptischen Truppen wieder einmal ihren Ruf, die schlechtesten Soldaten der Welt zu sein, vollständig gerechtfertigt haben. Die wenigen Türken und Europäer, die in der Truppe Baker Pascha's dienten, schlugen sich tapfer; die Ägypter aber, die das Gros der Abtheilung bildeten, warfen sofort bei Beginn des Kampfes die Waffen von sich und liefen entweder davon oder erbateten Pardon vom Feinde.

Ein österreichischer Geschäftsreisender berichtet, daß die Rebellen hauptsächlich von religiösem Fanatismus geleitet werden, daß sie wohl mit Proviant gut versorgt, dagegen sehr knapp mit Munition versehen sind und sich im Gebrauch der Waffen absolut nicht auskennen. Sie haben jedoch eine Tugend, welche ihnen eine kolossale Ueberlegenheit über die Ägypter verschafft: sie fürchten nicht den Tod. Mit dem bischen Konrage, das sie haben, ohne Aufgebot großer Kriegskünste ist es ihnen gelungen, einen dreimal stärkeren Feind fast vollständig zu vernichten. Jetzt ist es wohl zu begreifen, wie die Engländer im Zeitraume einer einzigen Stunde eine ganze ägyptische Armee bei Tel-el-Kebir in die Flucht zu schlagen vermochten.

Tagesneuigkeiten.

(Auszeichnung.) Seine Majestät der König hat dem Komponisten der Oper „Haiducul“, Herrn Vimboni, das Ritterkreuz des rumänischen Sternordens, und dem Jassyer Universitätsprofessor, Herrn Vizanti, das Offizierskreuz des gleichen Ordens verliehen.
(Der General-Direktor der kdn. ung. Eisenbahnen), Herr Ludwig von Tolnay ist Samstag Nacht in Begleitung des Herrn Subdirektor Walthar und Oberingenieur Juach mit Separat-Train, von Budapest über Kronstadt kommend, hier eingetroffen und im Hotel du Boulevard abgestiegen. Der Aufenthalt der Herren in Bukarest wird 4 Tage währen.

(Herr L. Galmar), Bureauchef bei der Direktion der Eisenbahnen, hat eine interessante Broschüre unter dem Titel „Berechnung der Regie-kosten bei den Transporten der Eisenbahnen“ veröffentlicht, welche von sachmännischer Seite als eine gezielte Arbeit erwähnt wird.
(Die Vorlage), betreffend die Regelung des Hauszuges, ist, wie bereits gemeldet, auch vom Senat votirt worden, und wird dieser Tage im „Monitor“ zur Veröffentlichung gelangen. Das Gesetz tritt mit dem 23. April alten Stils in Kraft.
(Die Einweihung) der neuen katholischen Kirche findet Freitag den 15. Februar statt.
(Comes Schmidt.) Man meldet aus Wien, 7. Februar: Heute Nachmittags starb hier in seiner Wohnung in Folge eines Gehirnblut-schlages der letzte freigewählte Graf der sächsischen Nation Conrad Freiherr Schmidt v. Altenheim im dreiundsechzigsten Lebensjahre.
(Der neue Primar von Bukarest.) Bukarest hat nun wieder einen Primar. Es ist dies der Senator und Advokat Fleoa, der bekanntlich einer der hervorragendsten Mitglieder der liberalen Partei und ein intimer Freund des Herrn Bratianu ist. Die Wahl fand vorgestern statt. Herr Fleoa erhielt 15 und Herr Polizu-Ricunescu 10 Stimmen.
(An der Kunst- und Gewerbeschule in Bukarest.) (Silares) ist die Stelle eines Atelier-Chefs II. Klasse für Holzschnitzkunst mit einem Monatsgehalt von 220 Francs zu belegen. Der Konkurs findet am 29. Februar statt. Diesbezügliche Gesuche sind bis zum 6. Februar alten Stils beim Domänen-Ministerium oder bei der Direktion der Schule ein-zureichen.
(Aus Sofia) wird gemeldet, daß gleich nach der Ankunft des Generals Cantacuzino die russischen Offiziere der Garnison von Sofia bei ihm erschienen und ihm eine Petition überreichten, in welcher sie die Aufbesserung ihrer Lage verlangen.
(Bukarester Turnverein.) Wer den vorgestrigen Gesellschaftsabend des Turnvereins besucht hat, der konnte sich wieder einmal von dem frischen, frohen Leben und von dem ungezügelt geselligen Geiste überzeugen, der die Unterhaltungen dieses Vereines charakterisirt. Die Halle war schon um 9 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß sich viele Gäste gezwungen sahen, den Vorträgen vom Nebenraum aus zu folgen. — Diese ungeheure Anziehungskraft des Gesellschaftsabend lag wohl großen Theils mit in der wirklich ausgezeichneten Wahl des Programmes, welches bei der bekannten Tüchtigkeit der Mitwirkenden das Beste versprach — und auch hielt. Die erste Nummer, ein Doppel-quartett, fand schon den lebhaftesten wohlverdienten Beifall, der sich bei den folgenden Vorträgen ähners zu wachrem Enthusiasmus steigerte. Herr Tacaczy's Bariton erfreute wieder durch seinen Wohlklang in einem Liede von Suppe. Herr Institutsdirektor Bergamenter und Herr Klein trugen dann unter stetigem Applause einen von ersteren Herrn verfaßten humoristischen Dialog vor, welcher in einer späteren Nummer von einer „Improvisation“ übertroffen wurde, deren an Humor und Satyre reiche Pointen Herrn Bergamenter anhaltenden lautem Beifall eintrugen. — Dem Dialoge folgten sodann zwei Quartette, von denen wir als eine unübertreffliche Leistung, welche stürmisch zum zweiten Male verlangt wurde, die „Heizelmannchen“ hervorheben. Das Turner-quartett hatte hier wieder einmal eine ganz besondere Gelegenheit, seine gebiegene Schulung zu zeigen, welche das Verdienst des beliebten „freiwilligen“ Quartett-Chormeisters, des Herrn Böw ist. Herr Böw wurde denn auch lebhaft hervorgerufen.
Mit der darauffolgenden Nummer, einem Duett für Mezzosopran und Bass (von Mozart) wurde dem Publikum ein Kunstgenuss geboten, mit welchem der gesangliche Theil des Programmes einen wahrhaft herrlichen Abschluß fand. Der liebliche, sympathische Sopran des Fräulein Krause und die Grundgewalt des Basses des Herrn Dr. Dima vereinigten sich in dem Duette zu einer prächtigen Entfaltung, die stür-

mischen Beifall erntete. Es erübrigt endlich noch, der „Rekrutierung in Krähwinkel“ zu erwähnen und wenn wir sagen, daß die Hauptrollen der Burleske in den Händen der Herren Braunstein und Kessler waren, daß ferner Herr Stettner Gelegenheit geboten war, die Eigenart seines darstellenden Talents zu entfalten, und daß endlich in Herrn Franke eine ganz außerordentliche Kraft, und in Herrn Franke's Gemahlin eine ebenso anmuthige als anspruchslose Darstellerin gewonnen wurde, so ist der Verlauf des Stückes charakterisirt. Gestanzt wurde — bis 6 Uhr Morgens.
(Der Kranken-Unterstützungsverein „Anker“) hielt Sonnabend sein IX. Stiftungsfest ab. Der Besuch desselben war ein so starker, daß sich die Räume des Orpheumsales in welchem die Feier stattfand als zu klein erwiesen. Die Produktionen wurden mit großem Beifalle aufgenommen und ernteten alle Mitwirkenden verdiente Anerkennung. Der nach den Gelingenspiecen aufgeführte Einakter: „Das Schwert des Damokles“, erregte wahre Rache-salven. Das Stückchen wurde von den Damen Rogalsky, Gheorghiu und den Herren Braunstein, Bordo und Mangescu recht wirksam dargestellt.
In der Festrede, gehalten von dem Vereinsprä-sidenten, Herrn Silberger, wurde ein langes Exposé des Geschäftsstandes gehalten. Der Verein hat seit seinem 34jährigen Bestehen an 60,000 Francs. Einnahmen gegen 40,000 Francs Ausgaben zu verzeichnen. Gewiß ein glänzendes Resultat, wenn man die bescheidenen Ansätze sich vor Augen stellt, aus welchen der „Anker“ sich entwickelte. In der gegen Mitternacht eröffneten Festtafel brachte der Vereinspräsident ein Hoch auf die erschienenen Vertreter der hiesigen Vereine und der Presse aus. Am Schluß der Fest-rede gedachte Redner des gastfreien Landes Rumänien, sowie seines humanen Herrscherpaares, worauf die Militärmusik die National-Hymne intonte.
Hierauf toastirte Herr Traviani (Vierteltafel) auf den Verein „Anker“, Herr Bergamenter (Ein-tracht) auf die Wechselbeziehung zwischen den beiden Vereinen, Herr Ziegler (Gewerbeverein) auf das fernere Gedeihen des „Anker“, Herr Key sen. (Unterstützungsverein) auf die brüderliche Tendenz der beiden Vereine, Herr Bizista (Turnverein) auf das fröhliche Gedeihen des „Anker“, Herr Bandori auf den Vereinspräsidenten, Herr Bettelheim auf die Fortdauer der bestehenden guten Beziehungen zwischen den hiesigen Vereinen und der Presse. Hierauf nahm das Tanzvergnügen bis gegen Morgen seinen Fortgang.
(Ballchronik.) Vorigen Sonnabend fand im Saale der Bukarester deutschen Liedertafel der Ball des Vereines „Flora“ statt, und erfreute sich derselbe eines recht zahlreichen Besuches. Der Saal war geschmackvoll mit Blumen und Lanenreis dekoriert und erhielten Damen von dem Ballomitée duftige Spenden bestehend aus schönen Sträußchen lebender Blumen. — Das sehr animirte Publikum huldigte dem Tanzvergnügen bis gegen 4 Uhr morgens. — Am selben Abend fand im Filippescu'schen Hause der Bälleball statt, der gleichfalls zahlreich besucht war.
(Deutsches Theater in Galatz.) Man schreibt uns aus Galatz unterm 10. d. Mts. Gestern gelangte zum ersten Male ein Trauerspiel und zwar „Uriel Acosta“ von Karl Gutzkow zur Aufführung. Lange genug zögerte die Direktion mit einem Drama vor das Publikum zu treten, in der Meinung, daß die Galatzer nur für Operetten und Lustspiele empfänglich wären. Das gestrige volle Haus dürfte die Direktion jedoch eines andern belehrt haben und wollen wir hoffen, daß in dem Repertoire der näch- sten Woche sich wiederum ein bekanntes Drama be-findet. Von den Darstellern zeichneten sich besonders in den Hauptrollen die Herren Hettler (Uriel Acosta), Joka [de Silva] und Fr. Paçal [Judith] aus, die in allen bedeutenderen Szenen durch ihr hinreißendes Spiel einen wahrhaften Beifallssturm hervor-riefen. Auch die Nebenrollen waren durch die Herren Kamman [van der Straden], Korini [Bon Johai], Zanuschke [Rabbi ben Afrika], Großberg [de Santos],

des niedern Volkes thun. Ich werde ihm ein Buch zu lesen bringen.“
Wir schien, als blitzten die Augen des jungen Mannes selbst muthwillig und amüßirt; aber am nächsten Tage nahm er Freddy's Buch, eine groß-gedruckte „Child's Picture History of England“, demüthig genug entgegen. Ich bezweifle auch nicht daß er es von der ersten bis zur letzten Seite durchgesehen, ebenso gewissenhaft, wie er nach und nach Freddy's übrige kleine Sammlung englischer Erziehungsschriften las.
Die meisten angehenden Kolonisten erlernen die Schafzucht von der Hütte auf, daß heißt, sie verdingen sich eine zeitlang als Hirten, bevor sie eigene Weiden und Heerden erwerben; kein Mann fragt nach ihren Namen oder Verhältnissen; um Hirte zu werden, braucht man keine Referenzen. Frank kam jeden Samstag mit den andern Knechten an's Haus, um sein Wochengehld und neuen Nahrungsvorrath zu erhalten. Als er aber den Dienst verließ, gab er seine Karte ab, und Mama, die, wie alle Engländerinnen, in den Familienverhältnissen des englischen Adels wohlbewandert war, konstatierte ohne große Mühe, daß Francis Gerard Hamilton der zweite Sohn des Lord *** und also ein Aristokrat vom reinsten Wasser sei. Freddy lachte hell auf, als sie das hörte. „Die Abancen, die ich ihm gemacht habe! Oh dear, wenn er nur nicht kommt! Ich müßte ihm in's Gesicht lachen.“
Aber er kam. Sobald er sich auf seiner „Station“, einige fünfzig Meilen weiter landeinwärts, installiert hatte, kam er. Freddy lachte ihm auch wirklich in's Gesicht; das hinderte ihn jedoch nicht, wiederzukommen, sehr oft wiederzukommen...
Du sprichst von Glück und Sonnenschein.
Und festem Vereinen.
Ich sage weder ja noch nein,
Und habe Lust, zu weinen.
Mir ist, als müßte ein Wort von mir
Den ganzen Traum mir rauben —
Das Glück, geliebt zu sein von Dir,
Läßt sich so schnell nicht glauben.“
(Fortsetzung folgt.)

Ein paar Worte.

Mrs. Thorne lächelte ein wenig. „Ein Psycholog? Ein Frauenkenner? O Doktor, welche Einbildung! Als ob Sie Männer mit Ihrem kompakten Verstande unsere tausendfach zersplitterte Ideenwelt jemals auffassen könnten. Wonach wollen Sie ein weibliches Wesen eigentlich beurtheilen? Nach ihrem Thun und Lassen? Dabei kommt es viel mehr auf äußere Umstände, als auf innere Charaktereigenschaften an. So mancherlei schlummert in uns, und das Meiste hängt doch immer von unseren Nerven, unserer jeweiligen Stimmung ab. Dann auch, geben Sie zu, daß unser Leben nach außen hin zumeist recht einfach und alltäglich ist. Unsere großen Opfer im Kleinen verheimlichen wir aus Ene oder gutem Geschmaek. Und zu Beweisen wahrer Seelengröße, zu ungewöhnlich edeln oder in der Deffentlichkeit glänzenden Thaten, haben wir selten Gelegenheit. Ja, wenn Sie uns nach Dem beurtheilen könnten, was wir in gegebenen großen Momenten zu thun im Stande wären! Das aber wissen wir ja selber nicht im voraus... Unsere Ansichten, sagen Sie, unsere Ueberzeugungen. Schöpfen Sie die etwa aus unserer Konversation? Glauben Sie, daß wir immer wissen, was wir reden, daß wir immer auf das mit uns geführte Gespräch Acht geben, oder die in momentan gutem Glauben ausgesprochenen Ansichten auch immer reiflich erwogen haben? Wissen Sie bei uns immer Kraft von Scherz, von zu unserem Privat-Amusement affektirten Paradoxen zu unterscheiden? Schließlich — „Il n'y a rien de tel qu'une forte préoccupation pour faire dire des bêtises“ — und wann wäre eine Frau nicht präokkupirt? wann hätte sie nicht irgend einen konfusen, geheimen Beweggrund, so zu reden, wie sie es gerade aus mehr oder minder fester Ueberzeugung thut? Nach dergleichen wollen Sie sich richten? Da könnten Sie ungefahr

so ankommen, wie Frank Hamilton, der sein schönstes Glück wegen ein paar Worte in den Wind schlug, damals in Australien... Das ist auch schon über zwanzig Jahre her; ich war ein kaum sechzehnjähriger Backfisch —

Der Doktor erinnerte sich mit bestürzter Miene an einen dringenden Krankenbesuch, — so bekam ich Mr. Hamilton's Geschichte zu hören. Was wir nicht leid that. Ich liebe Geschichten, namentlich von Damen erzählte.

„Sie war seltsam und hatte heitere Augen, Freddy nämlich“ sagte Mrs. Thorne. „Sie kam in unser eintöniges Kolonistenleben hereingeflogen wie der Strauß, den Frank Hamilton ihr einmal ins Fenster warf, blühend, thaurerisch und morgen-sonnig.“

Ich sehe noch Bruder Jack's bedenkliches Gesicht, als er sie von Melbourne abgeholt hatt. „Die deutschen Photographen sind Schumbugs“, knurrte er. „Auf dem eingefandten Portrait sah sie ganz hausbacken und mittelalt aus, und in der Wirklichkeit, — wir werden keinen Tag Ruhe haben.“

„Wenigstens sieht man Jemanden“, meinte ich. „Aber Dich wird Niemand sehen, sie ist schrecklich hübsch.“
„Was soll's?“ rief ich trozig und kirschroth werdend. „Glaubst Du, ich möchte Bewunderer? Wägen sie Alle der deutschen Erzieherin den Hof machen, wenn ich dabei nur Leute zu sehen bekomme und ein Bißchen Spaß habe.“

Der Spaß und die Leute tiefen denn auch nicht lange auf sich warten. Lebten wir doch inmitten der australischen Wildnis, wo es auf den weithin verstreuten Schaf-Farms unzählige warmherzige junge Männer und verschwindend wenig weibliche Wesen gab. Die Mädchen, die herauskamen, machten Alle viel glänzendere Partihien, als sie es in ihrer Heimath gekonnt hätten; denn unter den Schaf-züchtern befanden sich die Sprossen der besten Familien Großbritanniens, hin und wieder auch jüngere Söhne der Aristokratie, lanter prächtige Menschen, Manche allerdings ein Bißchen wild oder in nicht

allzu solidem Rufe stehend vom alten Lande her, aber die Meisten doch tüchtig in ihrem freien Leben und mit brillanten, damals noch leicht zu verwirklichenden Ausichten. Wie sie geschickt waren im Erfunden triftiger Gründe zum Besuche einer „Station“, auf der sich ein noch über seine Hand verfügendes Mädchen befand!

Unser Besththum lag, einige riesige Unwege abgerechnet, direkt auf der Straße nach Melbourne. Ganz Australien hat schwerlich je so viel Wolle gesehen, wie die jungen Sheep-Farmers in den ersten Monaten nach Freddy's Eintreffen in Melbourne verkaufen oder einbissen gingen! Freilich hatte mein Vater, dem vorsichtigen Landesbranne gemäöh, mit Freddy einen Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen; aber welcher der feurigen Bewerber hätte nicht drei Jahre auf sie gewartet? und wenn auch: wie viel ausparrende Bräutigame hätte sie an Stelle eines ungeduldigen Freiers gefunden?

Aber Freddy — (wir hatten uns anfangs mit „the Froilein“ geplatzt, uns dann aber bequemlichkeithalber für die Aussprache meines kleinen Bruders Bobby entschieden, der sich das „Fräulein“ einfach in Freddy zurechtgelegt) — Freddy also hatte einstweilen noch Heimweh und wenig Sinn für einen nichtdeutschen Ehehern. Sie dachte nur an unsere Studien und ging in den Freistunden viel mit uns spazieren.

Uebrigens hielt sie sich für emanzipirt, weil sie allein hergereist war, und das freie Wesen deutscher Frauen hat immer etwas während Natves. Wir Engländerinnen werden bei aller Unabhängigkeit nie familiär mit unter uns Stehenden werden, selten das Decorum außer Acht lassen. Als Bobby und ich einmal von einem Bettrennen über die Wiese zu unserer Erzieherin zurückgelaufen kamen, fanden wir sie vor der Hütte eines Schafknechtes sitzend, mit dem sie mir nichts Dir nichts eine Unterhaltung angeknüpft hatte.

„Er ist ganz intelligent“, sagte sie mir auf deutsch. „Man sollte immer etwas für die Bildung

Sahn (Ruben) und die Damen Fräulein Niederleitner (Ester), Fräulein Spinoza recht gut befehligt, so mit das Ganze eine unerwartet gute Leistung. Wir glauben nun, daß diejenigen, welche der Meinung waren, daß die Aufführung eines Trauerspiels von Mißerfolg wird begleitet sein, von dieser irrigen Idee abgekommen sind und steht zu erwarten, daß bei der nächsten Inszenierung eines Dramas der Andrang ein noch stärkerer sein wird, als es gestern der Fall war.

(Die Kommune Plöjeste) beabsichtigt bekanntlich eine Anleihe von 2 1/2 Millionen Francs zu kontrahieren, ein Projekt, das in Plöjeste viel böses Blut gemacht hat. Dieser Tage ist nun der Rat und dem Senate eine von zahlreichen Plöjester Bürgern unterschriebene Petition unterbreitet worden, worin dieselben gegen die neue Anleihe protestieren und darauf hinweisen, daß durch dieselbe die bereits genug brüden Kommunalsteuern verdoppelt werden müßten.

(Bukarester Kriegsgericht.) Nach einer dreitägigen Verhandlung hat das Kriegsgericht den Obersten Gr. Polizu zur Degradierung, zum Verlust der Pensionsberechtigung, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und drei Monaten und zu einer Geldstrafe von 20 Francs verurtheilt. Der Mitangeklagte, Hauptmann Tulea, wurde zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre und sechs Monaten, zur Degradierung, zum Verlust der Pensionsberechtigung und zu einer Geldstrafe von 20 Francs verurtheilt. Oberst Polizu und Hauptmann Tulea haben gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Sollte derselben Folge gegeben werden, so wird die Affaire vor dem Kriegsgericht eines anderen Armeekorps zur neuerlichen Verhandlung gelangen. Das Kriegsgericht wird in diesem Falle aus dem Kriegsminister, drei Generalen und zwei Obersten bestehen.

(Vorsichtsmaßregeln in Apotheken.) Die in jüngster Zeit in Wien vorgekommenen Raubmorde haben auch die Apotheker zu Vorsichtsmaßregeln bei der Nacht-Expedition veranlaßt. Wie die „Pharm. Post“ mittheilt, haben mehrere Apotheker, bei denen dies früher nicht Usus war, die Einrichtung getroffen, daß mit dem Assistenten auch der Laborant in die Officin kommt und Letzterer die Thüre öffnet; andere haben in der Thür eine Desfingung anbringen lassen, durch welche Nachts das Reccept in die Apotheke gereicht wird, ohne daß der betreffende Kunde eintreten kann.

(Gerichtliche.) Der frühere Bürgermeister von Stefanelli, Herr N. Ciomartan, ist wegen Erpreßung und Vertrauensmißbrauchs zu einem Jahre Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 200 Francs verurtheilt worden.

(Die Bukarester Verbrechermwelt.) Einem in der jüngsten Nummer des „Monitor“ veröffentlichten Berichtes des Radu Mihai entnehmen wir nachfolgende Daten: Im Laufe des Jahres 1883 wurden in Bukarest 1578 Verbrechen respektive Vergehen verübt, und zwar: 2 Verbrechen des Mordes, 1 Todtschlag, 1 Verbrechen der Faltschmünderi, 1 Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 48 Betrugsfälle, 133 Verbrechen des Vertrauensmißbrauchs, 1383 Diebstähle. (Witterungs-Bericht) vom 11. Februar. Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Viktoriastraße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 3.5, Früh 7 Uhr — 2.5, Mittags 12 Uhr + 4, Reaumur. Barometerstand 777. Himmel klar.

Heiteres und Ernstes aus dem Ballsaale.

„Es kommen Einem bisweilen ganz wunderliche Gedanken in jenen größeren Gesellschaften, die nach den gewöhnlichen Begriffen jene Welt bedeuten, in die man erwachsene Töchter einzuführen pflegt, um sie heirathsfähig zu machen“, sagt Elise Polko in einem ihrer Werke, und sie hat vollkommen Recht. In dem strahlenden Lichtweere, das uns zu blenden sucht, in dem wirren Durcheinander, das wir „Ball“ nennen, tauchen, tangenden Irreführern gleich, Spüßgefallen der Erinnerung auf, heitere und ernste Bilder, die festzuhalten und für kurze Zeit erlaubt sei.

Durchschreiten wir einmal den glanzvollen Raum eines Tanzsaales und gar viele ergreifende und heitere Bilder aus dem Dasein unserer Mitmenschen werden sich vor unserm Blicke entrollen. Da sehen wir uns einmal jenen stattlichen alten Herrn mit den vielen Ordensbändern im Knopfloch an, der so gravitatisch dahinschreitet, vor dem sich Alles verneigt. Es ist freilich aus Konvenienz, und wenn ihn auch der Ball und die ganze Gesellschaft nicht interessiren, er weiß zu lächeln, wo er gehen möchte, und namentlich die Komitemitglieder des Balles sonnen sich in diesem Lächeln, das für sie zum Triumph ihres Festes wird.

Alle Welt thut in einem Ballsaale, als unterhalte man sich vortreflich, man zeigt sich so wenig wie möglich, wie man wirklich ist, und verbirgt sorgsam seine Gedanken.

Jene junge, blasse Frau dort im lichtgelben Kleide am Arme des alten Herrn, ihres Gatten, auch sie lächelt im Durchschreiten der Säle und verbirgt hinter diesem Lächeln die trostlose Beere ihrer aus Konvenienz geschlossenen Ehe. Hinter dem perlendbesetzten Fächer suchen ihre dunklen Augen mit brennenden Blicken im Saale umher. Endlich bleiben sie auf der Gestalt eines jungen Offiziers haften und ein flüchtiges Roth überfliegt die bleichen Wangen der jungen Frau. Ein vornehmes Neigen des Kopfes begrüßt den Offizier, sobald er sich ihr und dem Gatten nähert; Niemand ahnt, wie unruhig das rebellische Herz in ihr klopft, sie beherrscht sich, um zu täuschen.

Wer ist jener blaßfarne, gelangweilte Herr dort, der mit seinem Borgnon die Damenwelt mustert? Er gehört zu jener bevorzugten Klasse von Männern, denen alle Genüsse der Welt offen stehen, denen jeder Tag ein neues Amusement, eine Abwechslung bietet, denen ihr Reichthum, ihre äußere Erscheinung die Herzen der Damenwelt öffnet.

„Mon cher, Ich vermiss' heute Abend Ihre kleine, reizende Tänzerin vom Borjase“, meint einer

seiner Bekannten zu ihm. Mit lächelnder Miene antwortet er: „Ma foi, sie ist heuer auf keinem Ball zu sehen, die arme kleine, sentimentale Schwärmerin, die im vorigen Winter mein Amusement bildete. Ich sah sie neulich auf der Straße; sie sieht etwas blaß aus, daher nicht mehr so hübsch wie im Vorjahre!“

So spricht er, dem sie ihr Herz geschenkt hatte. Aufgebüht im Ballsaale bei schimmerndem Kerzenlichte war ihre Keigung, er aber hatte nie an etwas Ernstes gedacht. Für ihn war die flüchtige Bewegung auf den Bällen bloß ein harmloses Amusement, in dem man zärtliche Blicke wechseln, die kleine Hand drücken konnte. Er ahnt nicht, daß sie an diesem Ballabende traurig daheim sitzt, um ihm nicht zu begegnen, der so gleichgültig an ihr vorüber zu gehen vermag, oder aber, wenn er dies ahnt, so zuckt höchstens ein mitleidiges Lächeln um seine Lippen und er denkt sich: Was diese armen, kleinen Mädchen doch schwärmerischer sind. Er tanzt dabei dieselbe Française wie im Vorjahre mit einer Andern und spricht dieselben Pfaffen und Complimente, doch zu einem anderen Bild.

Betrachten wir uns einmal diese ältere Dame dort, die in ihrem Fauteuil sich so tapfer gegen den Schlaf wehrt. Vor ein paar Dezennien gehörte sie zu den Ballsöniginnen, die auf jedem Ball bis gegen Morgen rasend tanzten; jetzt schläft sie auf den Bällen trotz der lärmendsten Musik ein. Vielleicht träumt sie soeben von jener Zeit, in der sie mit flatternder Rosa-Schärpe um die zarte Taille mit „ihm“ im Walzer dahinschwabte, umschlungen von seinem Arme. „Aber Herzlerl, schlaf nicht!“ ertönt plötzlich eine Bassstimme neben ihr, und das Traumbild ihrer Jugend bietet ihr den Arm, um sie zum Souper zu führen, denn sie muß sich nach zu erhalten suchen für das flehentlichjährige Töchterchen, das für alle Quadrillen engagirt ist. Ja! die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Menschen. Selbst einer Ballsönigin werden die Bälle mit der Zeit langweilig.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

(Amerikanische Duell.) Der „Dziennik Polski“ erzählt: „Der Mediziner an der Krakauer Universität, Namens K., der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, hatte eine junge Dame kennen und lieben gelernt. Bald fand sich ein Nebenbuhler. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung und zu einem amerikanischen Duell. Den Mediziner traf die schwarze Kugel, und am 2. d. M. den Namenstage seiner Angebeteten, nahm er von ihr für dieses Leben Abschied. Das Mädchen beschloß jedoch, gemeinsam mit dem Liebsten zu sterben, und Beide tranken aus demselben Glase Gift.“ — Es wäre wirklich an der Zeit, daß ein Ehrengericht von allgemein anerkanntem Ansehen das sogenannte amerikanische Duell als „gemeinen Mord“ brandmarkte. Im vorliegenden Falle tritt dieses Duell noch mit erschwerenden Umständen auf.

(Theure Hunde.) In London fand am 26. v. M. eine Versteigerung von Windspielen statt, von denen einige ungewöhnlich hohe Preise erzielten. „Snowlight“, der Sieger des letztjährigen Waterloo-Kennens, wurde mit 500 Guineen bezahlt, „Sea Pilot“, ein anderes berühmtes Windspiel, mit 290 Guineen und „Sea Port“ mit 140 Guineen. Die für die übrigen versteigerten Windspiele erzielten Preise bewegten sich zwischen 5 und 97 Guineen.

(Ein berittener Bettler.) Die jüngste Pariser Excentricität ist ein berittener Bettler. Dieser kavaleriesche Feghtruder ist ein alter Mann, der, in malerische Lumpen gehüllt, auf einem Rosse, das gerade nicht ein arabisches Vollblut ist, die Avenue de Cligny auf und ab reitet, in entsprechend langsamer Gangart, da ihn sonst die Sous nicht einholen könnten — und den Vorübergehenden vom Sattel herab einen großen Filzhut zur Aufnahme des Almosen hinreichet. Wenn man ihn erkant ansetzt, so bemerkt der Bettler in dem Tone der Entschuldigung: „Machen Sie sich nichts daraus, Bürger; ich bin alt und schwach, und da würde mir das Stehen sehr schwer ankommen.“

(Originelle Execution.) Der slovakische Glaser- und Gebläse-Hausmeister Stephan Minarzil in Wien kam vor längerer Zeit in eine von zwei Handarbeiterinnen bewohnte Wohnung und drängte so lange, ihm etwas abzukaufen, bis die Mädchen sich zum Ankauf einer Waage entschlossen. Da sie jedoch augenblicklich nicht das erforderliche Geld besaßen, erklärte der Sloval sich bereit, das Geld ein andermal abzulösen. Allein die Mädchen ließen ihn so häufig umsonst kommen, bis ihm endlich die Geduld riß, und eines Tages erklärte er ihnen, nicht länger fortzugehen, als bis er bezahlt sei, und um dieser Drohung Nachdruck zu geben, legte er sich mit seinem Gefährten in das noch nicht aufgeräumte Bett. Man holte einen Wachmann herbei: allein der Sloval, sich in seinen guten Rechte wähnend, bleibete auch der Wache gewaltthätigen Widerstand selbst dann noch, als er bereits für arrektirt erklärt worden war. In Folge dessen wurde er heute vom Erkenntnißgerichte wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit zu einem Monate schweren Kerkers verurtheilt.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 9. Februar. Der Vizepräsident der Magnatenkammer, Graf Cziraky, ist heute gestorben. Das Abgeordnetenhaus hat die gerichtliche Verfolgung des Abgeordneten Verhovay wegen der bekannten Unterschlagungsaffairs genehmigt.

London, 9. Februar. Die Liberalen selbst tabeln die Regierung wegen ihrer in der ägyptischen Frage beobachteten Politik. Es herrscht allgemein der Glaube, daß das Schicksal des Kabinetts Gladstone von dem Resultate der Mission des Generals Gordon abhängt.

Belgrad, 9. Februar. Das bis jetzt bekannte Resultat der Wahlen für die Suptschina ist folgendes: 111 Deputirte gehören

der Regierungspartei, 14 den Radikalen und 3 der Partei Niksic.

Cairo, 10. Februar. Hier verlautet, daß General Gordon gestern früh in Berber wohlbehalten eingetroffen sei.

Wien, 11. Februar. Die Majorität der Kommission, welche mit der Prüfung der Ordonanzen betreffend die Verhängung von Ausnahmemaßregeln betraut ist, hat dieselben genehmigt, gleichzeitig aber auch von der Erklärung des Ministerpräsidenten Abgenommen, daß die Regierung die ihr ertheilten Vollmachten nur zur Bekämpfung der anarchischen Bestrebungen verwenden werde.

Paris, 11. Februar. Eine Depesche des französischen Bischofs in Tollar im Sudan meldet, daß ein Geistlicher und zahlreiche Christen von den Rebellen massacrirt worden sind; er verlangt dringend Hilfe.

London, 11. Februar. Die Blätter erklären einstimmig, daß der Bestand des Kabinetts wegen seiner schwankenden Haltung in der ägyptischen Frage schwer gefährdet sei.

London, 11. Februar. Der „Times“ wird aus Kairo gemeldet, daß die besetzte Stadt Sinait capitulirt hat und daß die Garnison derselben von den Rebellen massacrirt wurde. Das genannte Blatt hegt große Befürchtungen bezüglich der glücklichen Ankunft des Generals Gordon in Chartum und erklärt, das Kabinet werde sich glücklich schätzen müssen, wenn es sich bloß mit den Mitteln, den General Gordon nach seinem Eintreffen in Chartum zu unterstützen, beschäftigen und wenn dasselbe gezwungen sein werde, die ersten Probleme zu lösen, welche entstehen würden, wenn die Nachricht, daß der General von den Rebellen gefangen wurde, sich bestätigen sollte. Die „Daily News“ melden, daß in der Stadt Sfakia auf der Insel Kreta ein Aufstand ausgebrochen sei, der durch die Beschränkungen der Privilegien des griechischen Patriarchen in Konstantinopel veranlaßt worden sein soll. Die Pforte hat die Absendung von 5000 Mann nach Kreta angeordnet.

Rom, 11. Februar. Der „Monitor de Rom“ veröffentlicht eine lange Encyclica des Papstes an den französischen Episkopat, worin derselbe wegen seines Eifers beglückwünscht wird, den er bekundet, so oft es sich um die Erhaltung des religiösen Unterrichts in den öffentlichen Schulen handelt. Der Papst erklärt, daß Niemand die Geistlichkeit beschuldigen könne, daß sie feindliche Gefinnungen gegen die französische Republik hege und drückt den Wunsch aus, daß die Beziehungen zwischen Frankreich und dem heiligen Stuhle immer enger werden mögen.

Konstantinopel, 11. Februar. Der frühere Großvezir Kardi Pascha, der Gouverneur von Adrianopel, ist gestorben.

Cairo, 11. Februar. General Gordon ist heute in Berber eingetroffen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 11. Februar.

(Bukarester Börsenwochenbericht.) Die Börse der verflochtenen Woche stagnirte, bei wenig Verkehr, bei sehr wenig variirenden Kursen. — Eine Ausnahme hiervon machten höchstens die Konstruktionsaktien, welche, aus Gründen, die noch sehr in Dunkel gehüllt sind, stark auf und ab schwankten. Von 266 sahen wir sie auf 255 zurückfallen, um sich wieder auf 260—261 zu erholen. — Es soll eine nicht zu unterschätzende Kontremine in dem Werth existiren, das Material selbst sich aber in solchen Händen befinden, die ein Einschließen desselben über den Ultimo hinaus nicht befürchten lassen — daher voraussichtlich weder große Haufen noch Baiffe, doch eher letztere Eventualität zu erwarten steht. — Und doch wie leicht wäre es die 10.000 Stück Konstruktionsaktien, wenn wirklich ernstliche Gründe zu deren Aufbesserung existiren, aus dem Markt zu nehmen — und die Kontremineure zu Paaren zu treiben. Die Dividende der Konstruktionsgesellschaft soll in kürzester Frist mit Francs 20 zur Vertheilung kommen. — Dacia-Romania-Aktien haben in den letzten 8 Tagen kaum den Kurs von 420 verlassen; einige Points darunter oder darüber, doch ohne namenswerthe Abschlüsse.

Die Situation der Spekulation in Dacia-Romania-Aktien ist gegenwärtig gespannt. — Es ist noch heute schwer eine genaue Uebersicht der Engagements zu gewinnen, allem Anschein nach wird der Liquidation sich Stüdemangel sehr fühlbar machen; da Stückbesitzer aber nicht abgeben wollen — so wird die Folge davon eine merkliche Kursaufbesserung sein. Heutiger Kurs 423—424 — Kassa — 374—375 per Ultimo Februar. — Nationala-Aktien beauptete sich in den ersten Tagen der Vormoche auf 246—247 — und hauffirten erst am Samstag auf 250. — Man spricht von einer Dividende von Francs 18 — per 1885. Gewisses ist indes nicht bekannt.

Nationalbaul-Aktien hielten sich sehr fest auf 1340 — doch ohne namenswerthes Geschäft. — Das Papier ist nicht mehr in den Händen der Spekulation und deren Einfluß nur wenig ausgeübt.

Kredit-Mobiler-Aktien stationiren nach einiger Bewegung von 189—196 auf ca. 191—192 —, dieselben sollen, wie verlautet, eine Dividende von Francs 10 — pro 1885 tragen, und dürfte daraufhin eine, wenn auch nicht bedeutende Aufbesserung des Kurses in der nächsten Zeit stattfinden.

Unsere amortisirbare Rente kotirt gegenwärtig 94 1/2 — 3/4 und hat sich das von Berlin aus dirrigte Movement in Rumänien auch hier fühlbar gemacht; — dies neue Steuerprojekt wird deutscherseits sehr günstig beurtheilt, und soll diese Auffassung seitens der Berliner Finanzwelt den Anlaß zu größerer Beliebtheit unserer Rente geben haben. — Dieselbe dürfte noch einige Points gewinnen, ohne daß wir uns heute schon dazu verheigen wollen, ihr den Pari-Kurs zu prophezeien.

Sonstige Staatswerthe sind nur sporadisch Gegenstand unserer Börse, befinden sich ausschließlich in den Händen des Privatpublikums, und werden von demselben zu täglich fester werdenden Kursen genommen. Devisen waren in der letzten Woche sehr gesucht und bedingen hohe Kurse. — Gold-Agio schwächte sich etwas ab, es kotirte zuletzt 4.15 nach 4 1/2. Prozent.

Course vom 12. Februar n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern, Heute. Lists various financial instruments like Napoleon, Ducaten, Silber g. Pap., and their respective prices.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Die „Buk. Deutsche Liedertafel“ veranstaltet, nächstens Sonnabend ihren Kostüm- und Masken-Ball. Wie wir befreundeter Seite erfahren, sind die Vorbereitungen dazu in vollem Gange und verspricht dieses Fest, das vorjährige be weitem zu übertreffen. Die unbefangene Forderung der Kostümierung können wir nur billigen; denn nur auf diese Weise kann ein solcher Abend einen vollständig befriedigenden und ergötzenden Eindruck machen.

Familienoberhäuptern. Brust- und Lungenleiden, der hartnäckigste Husten, Magenleiden jeder Art, Blutarmuth, Etkräftung, Abmagerung, Schlaflosigkeit, Hämmorrhoiden, Periodeunregelmässigkeiten und der sog. weisse Fluss bei Damen, sowie Scropheln in allen Stadien und in jedem Lebensalter werden mit Sicherheit in überraschend kurzer Zeit durch ein völlig unschädliches, angenehmes Hausmittel geheilt.

Möge jeder durch obige Leiden Geplagte vertrauensvoll einen Versuch machen, und wird er die Ueberzeugung gewinnen, dass endlich etwas öffentlich offerirt wird, das keine Marktschreierei, keine Charlatanerie, sondern reell und gut ist.

Eine Dosis genügt für 14 Tage wird gegen Einsendung von Francs 20 — sofort franco expedirt durch den Erzeuger, Apotheker A. Wotsch in Bereczk (Siebenbürgen). 1553 18

Albert Oppler

Winnauos

Nehme einen deutschen Jungen als Lehrling in meinem Galanterie-Waaren- und Rahmen-Geschäft auf.

E. Roemer, Strada Carol I No. 24.

Sehenswürdigkeit von Bukarest.

COLOSSEUL OPPLER.

Jeden Dienstag: Kaiserfleisch mit Knödel. — Dörschlepp mit Knödel. — Pötelzunge mit böhmischen Erbsen. — „Wodzie.“

Jeden Mittwoch: Preis-Regelschreiben.

Jeden Sonnabend: Landbairische Kostbraten. — Wiener Zwiebelschinken mit Knödeln. — „Wodzie.“

Für gute Getränke, Speisen und prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Zu zahlreichem Besuch einladend Friedrich Doser, Restaurateur.

NB. Der große Saal wird für Bälle, Kränzchen und Hochzeiten vergeben. 1709 5—8

Bukarester

Deutsche Liedertafel

Die P. T. Mitglieder werden hiermit zu dem laut Festprogramm Sonnabend, den 4.16. Februar a. cr., stattfindenden

Kostüm- und Masken-Ball

ergerneft eingeladen. Der Eintritt ist nur Vereinsmitgliedern und zwar in Bekleidung gestattet; Nichtlohnmitglieder finden keinen Einlaß.

Anfang: 8 1/2 Uhr Abends. Im Uebrigen verweisen wir auf die kunstvoll in Reime gefaßten, jetzt zur Vertheilung gelangenden Zirkulare.

Bukarester Turn-Verein

Sonnabend, den 16. Februar u. St., V. Herren-Abend Der Eintritt ist nur Mitgliedern gestattet.

Voranzeige. Der Costume- und Masken-Ball des Bukarester Turn-Vereins findet Sonnabend, den 23. Februar u. St., im Bossel-Saale statt

Verkauf

Eine im Jahre 1878 neu gebaute Dampf- und Kunstmühle in der Bukovina ist wegen Veränderung der Stellung des Eigenthümers aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Hr. Anton Drummer, Apotheker, Bukarest, Calea Griviza Nr. 23.

Frisch angekommen

Eine neue Sendung Back-Pflaumen, Hagenberger Schloß-Käse, Hagenberger Tafelbutter, Holländer Voll-Heringe (nur Milchener), italienischen Wermuth hat erhalten und empfiehlt

CUSTAV RIETZ, „Zur weissen Fahne“ Strada Carol I, 60.

Erste Auktions-Halle in Rumänien

(The first Auction-Hall — Premier Hôtel des ventes.) Bukarest, Calea Văcăreşti 26.

Centrum von Ausstellungen und Verkäufe für allerhand Gelegenheits-Gegenstände, Kunst-Artikeln oder Waaren, durch öffentliche Feilbietung Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 2 bis 6 Uhr Nachm.

AVIS

Verkaufs-Salons No. 1, 2, 3, 4. In der zweiten Serie der Aufrufe gelangen folgende Gegenstände zum Verkauf: 1. Ein gross-s, nach dem Originale der Malerin Angelica Kaufmann vorzüglich ausgeführtes Oelgemälde, eine Vestalin darstellend.

Van Houten's Cacao

ein reines lösliches Pulver. Van Houten's Cacao ist ein Nahrungsmittel, das die Aufmerksamkeit aller Familien verdient, welche auf ein äusserst nahrhaftes u. zugleich Zeit aber auch leicht verdauliches und wohlschmeckendes Getränk Werth legen.

Travisani & Broehm, Königl. Hoflieferanten, No. 48, Calea Victoriei, No. 48. Wasserleitungs-, Bade- und Closet-EINRICHTUNGEN. Installation von Telegrafen und Telephon-Stationen, Hôtel- und Haus-Telegrafen, Blitzableitern, etc. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

LOCOMOBILE Unterzeichneter empfiehlt: Doppel- und einfache Mühlen von 3, 6, 8, 10, 12 u. 16 Pferdekräften, mit und ohne Strohhelz-Apparat aus der Fabrik R. HORSBY & SONS in Grantham, sowie sein grosses Lager in französischen Mühlensteinen bester Qualität zu bedeutend reduzierten Preisen. W. Staadoecker, Strada Smărdan No. 8.

„Pyrethrin Salicylic“ Pyrethro-Salicylsäure Mundwasser, von dem hohen Medizinal-Consilium approbirt und von Professor n der Bukarester medizinischen Fakultät, Herrn Dr Davila, Dr. Severin, Decan, und Dr. Petrescu, Professor der Therapie, als das beste aller heute existirenden Mundwasser anerkannt. Dieses Mundwasser ist zusammengesetzt aus tonisch-adstringirenden Substanzen, heilt mit seinem Erfolg alle Krankheiten des Mundes und Zahnfleisches, reinigt die cariösen Zähne und bewahrt sie vor weiterer Zerstörung, ertheilt gleichzeitig dem Munde eine angenehme Erfrischung. W. WEINHOLD, Apotheker, Pitesci.

INSTALLATION von Telegraphen- und Telephon-Stationen Hôtel- und Haus-Telegraphen, Blitz-Ableitern. Atelier für Mechanik. Installation von Gas- und Wasserleitungen. Grosses Lager aller Art Gas-Apparate. Teirich & Leopolder, BUKAREST, Strada Stirbey-Voda 33.

ANSTECKENDE Krankheiten. Sichere und schnelle Heilung. Die von der medizinischen Akademie anerkannten Mothes'schen Kapseln sind das beste Schutzmittel gegen diese Krankheiten. Ein fünfzigjähriger Erfolg ist deren Ruf begründet und Nachahmungen hervorgehen, welche schwach und sogar gefährlich sind; die echten Schachteln tragen, wie es die nebenstehende Etikette zeigt, den Stempel des französischen Staates in blauer Farbe. Jede Schachtel, welche nicht mit demselben versehen ist, wolle man als Nachahmung zurückweisen.

Huste Nicht Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen*) von L. H. Pietsch & Co., Breslau. Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungen-schwindsucht. Bestes Malz und concentrirter Auszug von 30 der heilkräftigsten Kräuter. *) Extract à la Flasche 3 Francs; Caramellen à Beutel 80 Ctms. und 4 Francs; in sämtlichen Apotheken und Bäckereien der Hauptstadt und der Provinz. 1635 b 30 General-Depôt in Bukarest bei Gustav Huch.

George Slama, English Dentist, No. 30, Calea Victoriei, No. 30. 1882 vis-a-vis vom Hotel Ottetelechano. 49-50 GELD auf Pfänder (Pretlosen) gegen billige Zinsen. Rückzahlung kann auch in Monatsraten erfolgen. Auskunft Strada Olteni No. 27, täglich bis 2 Uhr Mittags 1696 9-15

Bestes Maschinen-Öel im Faß, billigst zu verkaufen, bei A. E. ZEHENDER & Co., 1742 Calea Moşilor No. 50. 1-3

LES PILULES DU DOCTEUR DEHAUT PARIS sind das beste u. angenehmste Purgativ-Mittel: wer es kennt, bedient sich seiner im Bedürfnissfälle vorzugsweise. Sie erregen weder Ekel, noch Ermattung, weil sie, nicht wie andere Abführ-Mittel, mit kräftiger Nahrung und stärkenden Getränken, wie Wein, Kaffee, Thee u. s. w. genommen werden. Jeder wählt die Stunde und die Kost, welche sich am besten mit seiner Beschäftigung vereinigen lässt. Da die Ermattung des Abführens durch die in Anwendung gebrachte gute Ernährung gänzlich beseitigt ist, so entschliesst man sich leicht, die Kur, so oft es nöthig erscheint, zu wiederholen. Preis Fr. 5. — u. Fr. 2.50. 275 87

Blasenkrankheiten jeder Art, in den schlimmsten Fällen, insbesondere auch Bettnässen bei jedem Alter, sowie Pollutionen etc. heile in 14 Tagen sicher und ohne Berufsstörung. Prospect und beglaubigte Zeugnisse gratis. — Brieflich zu wenden an F. C. Bauer, Spezialist, Chaux-de-Fonds (Schweiz). Zeugniß. 1689 5-6 P. P. Aichach, den 2. Februar 1880. Ihr Mittel hat mir ganz prächtig geholfen. Es sei Ihnen hierfür tausendfacher Dank, denn ich bin gänzlich von dem lästigen Uebel befreit und werde Ihre Güte nie vergessen und zu schätzen wissen. Wo es mir nur möglich werie ich Sie weiter empfehlen. Nochmals sage ich Ihnen meinen innigsten Dank für Ihre Hilfe. Juliana Gruber.

Krankheiten des Halses, der Stimme und des Mundes. PASTILLEN DETHAN aus Berthollet-Salz. empfohlen gegen Halsleiden, Angina, Heiserkeit, Mundgeschwüre, Tab kreuz, schädliche Folgen des Quecksilbers: ganz besonders den Herren Richtern, Predigern, Professoren und Sängern zur Erleichterung des Sprechens. Bei Adh. Dethan, Apotheker, rue Baudin 23. Paris und in allen bedeutenden Apotheken Frankreichs u. des Auslandes. Man wolle auf die Signatur Adh. Dethan achten. Preis 2 Francs 50 Centim s. 454 56

Triest, 1882, goldene Medaille. Siebenbürger Weine. 1834-er Kurwein, bekannt epochaler Jahrgang, ganze Bouteille Frs. 4.— halbe Bouteille Frs. 2.50. Siebenbürger Naturausbruch, süß und feurig, sehr fein, ganze Bouteille Frs. 3.50, halbe Bouteille Frs. 2.— von J. B. TEUTSCH, Schässberg, Siebenbürgen. Zu haben in Bukarest bei: Gustav Rietz, „Zur weissen Fahne“, 60, Strada Carol I, 60. 1544 10-24

Ken Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe etc. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen Spitzwegerichpflanze hergestellten und wegen ihrer sicheren und schnellen Wirkung überall so hochgeschätzten

Spitzwegerich-Bonbons von Victor Schmidt & Söhne in Wien. Preis pr. 8 hachtel 1 Lei. Depot in allen Apotheken und bei Herrn Gustav Rietz in Bukarest, Strada Carol.

Clavier-Niederlage der besten u. renomirtesten Fabriken, vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest, Buchhalter der Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung G. Orave & Co., empfiehlt ihr Lager von Pianinos nach den neuesten amerikanischen Systemen u. verkauft zu Netto-Fabrikpreisen. 1054 74-100

Ein Buchhändler, tüchtiger Korrespondent, der deutschen, rumänischen und ungarischen Sprache mächtig, sucht Stellung als Korrespondent der deutschen Sprache in rout. Bankhause, Fabrik oder grossem Kommissionsgeschäft des In- und Auslandes. — G-fällige Offerten beliebe man mit Angabe der Bedingungen unter Chiffre F. V. 27 an die Expedition des „Buk Tagbl.“ zu richten. 1702 5-5

Med. & Chirurg Dr. SALTER, Frauenarzt und Geburtshelfer wohnt Strada Pescăria-Veche No. 8 vis-à-vis vom Hotel London — Calea Moşilor. — Ordination v 8-9 Uhr Vorm. u. von 3-5 Uhr Nachmittags. 1377 b 51

!Steinkohle! für Maschinen-Betrieb, Salon und Schmiede. 1490 Das Comptoir des Kronstädter Bergbau- u. Hütten-Actien-Vereins befindet sich von jetzt ab nicht mehr Calea Griviza, sondern Strada Sft. Voivodi No. 54, vis-à-vis der Kirche

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Poliţiei, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 14'3 95

Angekommene Fremde. Grand Hotel du Boulevard. Herr A. Oserovicz, Kaufmann, aus Belgrad. „ Jean Cantacuzene, Grundbesitzer, aus Jassy. Frau Theodor Balsch, aus Bukarest. Herr Wilhelm Brüssel, Fabrikant, aus Lyon. „ Ludwig v. Tolnay, kgl. ung. Ministerialrath u. General - Direktor der kgl. ung. Staatsbahnen aus Budapest. „ A. Wather, Subdirektor der k. ung. St.-Bahnen aus Budapest. „ G. Fuchs, Ober-Ingenieur der k. ung. St.-Bahnen aus Budapest. „ Theodor Cserhez, Deputirter, aus Husi. „ D. C. Stourdza, Grundbesitzer, aus Jassy. „ T. Djuvara, Legations-Sekretär, aus Konstantinopel. „ A. Djuvara, aus Braila. „ Vasile Gheorghian, Deputirter, aus Jassy. „ Alexander Kalliakipappopulo, Deputirter, aus Tecuciu.

Grand Hotel Brofft. Herr Lieutenant Ghica, aus Jassy. „ Alexandrescu, Deputirter, aus Braila. Herr General Racovitz, aus Jassy. „ Jean Paladi, Deputirter, aus Beilad. „ Bucliu, Deputirter, aus Jassy. „ Botzeanu, Advokat, aus Galatz. „ D. de Meric, Unternehmer, aus Galatz. Hôtel Ottetelechano. (J. Fuchs.) Herr Obrist N. Emandi, Senator, aus Jassy. „ G. T. Gorgecu, Kaufmann, aus Giurgewo. „ A. Arhondis, Kaufmann, aus Giurgewo. „ Danielopulo, Ingenieur, aus Pitesci. „ Obrist Mavrodin, Grundbesitzer, aus Focşani. „ Dr. Catusco, Deputirter, aus Focşani.

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger.

Mittwoch, 13. Februar u. St. 1884 National-Theater. Italienische Oper. Lucrecia Borgia Operä in 3 acte. Günther's Orpheum. Masken-Ball.

Labes Cafè Imperial. Konzert-Musik Abends 8 Uhr. Sebenswürdigkeit von Bukarest. Oppler's Colosseul. Preis-Regelschieben.

Café Ottetelechano. Konzert-Musik Direktion Schipek. Casino français. Cafè chantant. Internationale Vorstellung.

Gradina Kosman. Grösstes Cafè chantant, (8 Damen, 1 Herr) Direktion Franz Kratochvil. Cafè-Restaurant Raschka.

Internationale Vorstellung Direkt von Bordan. Restaurant Patzak. Mechanische Schießstätte. Winter's Museum. Boulevard Elisabeth. Von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.